

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verleger: Dr. G.

21. Jahrgang.

Verlagskonto 5113 Stuttgart.

N 153

Mittwoch, den 4. Juli

1917

Fortgang der Ruffenschlacht in Ostgalizien.

Deutschland und Griechenland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der griechische Geschäftsträger Polychronidis hat der deutschen Regierung gestern im Auftrage des Ministers Krugers folgende Erklärung übermittelt: Infolge der soeben glücklich zustande gekommenen Vereinigung der beiden bisher getrennten Parteien Griechenlands und angesichts der Tatsache, daß mehrere griechische Regimenter an der Balkanfront an den Feindseligkeiten teilnahmen, hält es die griechische Regierung nicht mehr für möglich, weitere amtliche Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten.

Zugleich forderte der Geschäftsträger für sich, das Geschäftskonsulats- und Konsulatspersonal die Pässe zur Rückreise über die Schweiz. Den Schutz der griechischen Interessen werden die Niederlande übernehmen.

Die Begründung des Abbruchs der Beziehungen durch die griechische Regierung ist bemerkenswert. Eine Kriegserklärung wird nicht ausgesprochen, dagegen die Tatsache festgestellt, daß an der Balkanfront schon mehrere griechische Regimenter gegen uns kämpften. Diese kämpfenden Truppen waren bisher im Verhältnis zu Griechenland als sträfliche angesehen. Sehr sucht die griechische Regierung, an deren Spitze das Oberhaupt der Aristokratie, Venizelos trat, die Lasten auf den Kopf zu stellen und tut so, als ob Venizelos von jeher das einzige rechtmäßige Oberhaupt Griechenlands gewesen wäre, als hätte sich der dem König ergebene weit überwiegende Teil des Volkes nach langer Inhaft glücklich an Venizelos herangezogen. Der Zweck der Unterstellung ist offenbar ein mehrfacher: Es soll auf diese Weise den königstreuen Elementen Griechenlands erleichtert werden, einen Pakt mit ihrem Gewissen zu schließen und den Übergang zu Venizelos als eine Tat väterlicher Pflicht anzusehen. Solange das, so wäre für Venizelos der große Vorteil erreicht, daß er Volk und Herr schließlich geschlossen hinter sich hätte. Der zweite Zweck, den die Erklärung verfolgt, ist offenbar auf die Entente und auf den Urteil der Welt über deren Vorgehen berechnet. In dem Augenblick, wo Griechenland jetzt an Venizelos als den wahren Vertreter seiner nationalen Interessen herantritt, ist natürlich auch die Behauptung hinlänglich, daß Griechenland von der Entente vergewaltigt

werde. Die Griechen müssen dann der Entente sogar noch danken, daß diese sie endlich von dem vaterlandsfeindlichen König befreit hat. Die Kriegserklärung an uns ist nicht mehr nötig, wäre sogar auch nicht einmal logisch, denn das wahre Griechenland (Venizelos) ist ja auf Grund der selbstigen Beiträge und der freiwilligen von Saloniki aus erfolgten Kriegserklärung des Herrn Venizelos schon lange mit uns im Kriege, noch obendrein in einem gerechten Kampfe, der es ohne Druck der Entente auf sich nahm. Griechenland führt (nach dieser hohen Darstellung) den Krieg allein zur Erfüllung „heiliger Bündnispflichten“, beläßt nicht zu Eroberungszwecken oder im Solde der Entente. Aufzweigungen ist ihm der Kampf nicht durch England und Frankreich, sondern durch uns, denn wir haben das unschuldige Serbien angegriffen. Geht der Kampf für uns günstig aus, so ist unter diesen Umständen selbstverständlich jede Gebietsverletzung unserer Bundesgenossen auf Kosten Griechenlands „eine brutale Vergewaltigung“. Auch jeder andere politische Anspruch an Griechenland würde unter diese Kategorie fallen. Verleste die Sache dagegen, was freilich nicht zu erwarten ist, zu Gunsten des neuen Griechenland, so wären dessen etwaige Eroberungspläne natürlich von dem berechtigten Wunsch nach besserer Sicherung diktiert. Noch einen dritten Zweck scheint Venizelos zu verfolgen, der ihn als Meister falscher Vorsicht zeigt: Er weiß noch nicht, in welchem Anmaß und Tempo sich seine Macht beschleunigen wird, ob er rechtzeitig und in genügender Zahl seine Griechen auf den Kampfplatz bringt. Gelingt ihm die Mobilisierung achtbarer Streitkräfte, so kann er sie ins Feuer werfen, sobald es ihm paßt. Denn die Form, wie er die Beziehungen abgebrochen hat, war ja für jeden der sehen wollte, gleichbedeutend mit Krieg. Wärsingt aber das Experiment, so wartet er ab, was wir und unsere Verbündeten tun. Geben wir zum Angriff über, so greift Venizelos über den hinterlistigen Heberfall auf das kriegsfeindliche Griechenland; denn dieses hat ja nur die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und kein Wort von Krieg gesagt.

Die griechische Erklärung ist also gar nicht übel ausgedacht und abgefaßt, aber eben deshalb scheint es uns gut, von vornherein zu zeigen, daß der Zweck uns nicht verborgen geblieben ist. Wir werden damit manchen späteren Entstellungen vorbeugen können und die Antwort

für die Folgen der wenigstintelligen Kriegspolitik von Anfang an den Hebern und Verführern aufbürden, die an dem Unglück des griechischen Volkes die wirklich Schuldigen sind.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juli. Amt. Mitt. D. D. D. D. D.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erst gegen Abend setzte allgemein die Feuerstille ein. Sie erreichte im Oberabschnitt erhebliche Stürze. Bei der

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

hatten einzelne Boote in die englischen Linien nördlich des Kanals von La Hève, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Postengebiet bei Hazebrouck, nordwestlich von Saint Quentin, wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgerät geborgen.

An der Front der

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bourde und auf dem linken Kanaler zurückzugewinnen. Südlich von Terny wurden zwei Angriffe an unserer Abwehrwirkung verlustreich zusammen. Im Walde von Krocourt und an der Höhe 304 verhielten unsere Vernichtungstruppen die zum Angriff bereit gestellten feindlichen Sturmtruppen die Gräben nach vornwärts zu verlassen.

Am Pöhlberg, in der Champagne, gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt. Die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch Rittermeister Freiherr von Richthofen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Während zwischen der Ostsee und dem Bispitz die Gefechtsstille nur bei Riga und Smorgon sich festsetzte,

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breil.

29] (Nachdruck verboten.)

„Man sollte es nicht glauben“, sagte er, „dieser Mann war einer von denen, dem ich trotz aller trüben Erfahrungen blindlings vertraut hätte. Er war lange Jahre als Wächter bei den öffentlichen Parkanlagen angestellt und es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, daß bei uns in Paris dieses Amtsort der Polizeipräsidentur untersteht. Als der Staat der Stadt im vorigen Jahre wesentlich eingeschränkt werden mußte, fiel mancher brave Arbeiter diesem Amt der Verwaltungsverantwortung zum Opfer, auch er war unter denen, die entlassen wurden. Da kommt denn die Not, der Hunger, Verzweiflung und des Geldes gleisende Verführung.“

Beide Männer schwiegen gedankenvoll, bis dem Bedienten gemeldet wurde, daß er in das Nebenzimmer geführt worden.

„Nun“, sagte er, „mit tieflegenden Augen und am ganzen Körper zitternd, stand der ehemalige Parkwächter an der Schwänke, die mitten durch das Schlafzimmer gezogen war, in das jetzt der Präsident mit Breitenfeld eintrat.“

Der Bediente wies dem Detektiv in dem Hintergrunde des Zimmers einen Stuhl an, trat dann an den langen eichenen Tisch, der hinter der Schwänke aufgestellt war.

„Sie sind“, begann er, „der frühere Parkwächter Charles Roi aus der Rue de Bassano 14?“

Der Angeredete nickte mit unmerklichem: „Ja“ und nicht mit dem Kopfe.

„Sie können den Grund Ihrer Verhaftung?“

„Nein Herr“, erlang es unsicher aus Rois Munde. Der Präsident griff zu einer Aktenmappe, die ihm von dem Sicherheitsbeamten, der den Verhafteten vorgeführt hatte, übergeben worden war.

„Sie haben am 2. Dezember bei der Juwelierfirma Gebrüder Conrad ein Schmuckstück zur Lage abgegeben,

das Ihnen angeblich von einem Fremden übergeben worden war. Wie verhielt sich diese Sache?“

Der Gefragte hatte offenbar inzwischens seine Fassung wiedergewonnen; denn er richtete sich hoch auf und indem er dem Präsidenten ruhig in die Augen sah, erklärte er:

„Herr Präsident, ich habe in dieser Angelegenheit schon genug Scherereien gehabt, was ich zu sagen hatte, ist erledigt.“

Einem Augenblick herrschte Totenstille in dem Gemach. Dann erhob sich der Präsident und sich an den im Hintergrund sitzenden Breitenfeld wendend, sagte er in sachtlicher Erregung:

„Ich bitte Sie, kraft meines Amtes, im Namen der Republik an diesen Jungen die Fragen zu richten, die Sie im Auftrage Ihrer Behörden an ihn zu richten würden.“

Als Breitenfeld sich erhob und aus dem Dunkel hervortrat, suchte der vor der Schwänke stehende Roi sichtbar zusammen. Er hatte den Detektiv sofort wieder erkannt.

Breitenfeld stellte sich an den Tisch des Präsidenten und mit ruhiger, klarer Stimme fragte er:

„Ist es wahr, daß Sie von dem Manne, der Ihnen an jenem Tage das Schmuckstück übergab, 400 Frank und die Versicherung erhielten, er werde monatlich diese Summe wiederholen, wenn Sie über Ihre Begegnung mit ihm Stillschweigen bewahren?“

Roi nickte.

Breitenfeld aber fuhr fort:

„Hat Ihre Frau unter falschem Namen in der ersten Dezemberwoche auf der hiesigen Sparkasse Einzahlungen gemacht? Ist es wahr, daß Sie unter dem Vorgeben auf Reisen bei einer wandernden Künstlertruppe zu sein, sich allen polizeilichen Nachforschungen entzogen haben? Und haben Sie nicht, um sich in den Besitz der von der Behörde ausgefertigten Belohnung zu setzen, sich erst hier drei Wochen länger gemeldet?“

Charles Roi schweig zu allen diesen Fragen. Nur ein schwerer Seufzer entwand sich seiner Brust.

(Fortsetzung folgt.)



war der Feuerkampf stark am Mittellauf des Stachod, wo russische Artillerie an der Bahn Kowel-Luck verlustreich schloß, und südwärts bis an die Holo-Alpa. Dort hat die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang genommen.

Ueber die Höhen des westlichen Strypa-Alpen vorbrechend, gelang es russischen Massenangriffen, die Einbruchstelle des Vortages nordwestlich zu verbreitern.

Das Eingreifen unserer Reserve gibt dem Feinde Halt. Bei Korsuch sind vor- und nachmittags starke Angriffe der Russen vor den neuen Stellungen verlustreich zusammengedrungen. Weiter südlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen bei Dzeganz zu erneuern.

In den Karpäthen, in Rumänien und an der Mazedonischen Front

Ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 2. Juli. WTB.

Bei dem Fortdauernd schweren Artilleriekampf in Flandern wurde deutscherseits u. a. der englische Hauptspiegel- und Waffenspiegel Opera unter das Feuer schwerer und schwerer Kaliber genommen. In der Stadt, in der, wie genau bekannt, starke englische Reserven liegen, wurden zahlreiche Explosionen und Schäden beobachtet. Im übrigen wurde die Bekämpfung der englischen Artillerie fortgesetzt. In zahlreichen Batteriestellungen konnten Explosionen und die Flucht der Geschützbedienungen beobachtet werden.

Am Morgen des 1. Juli um 4 Uhr 15 Minuten griffen die Engländer mit zwei Divisionen zwischen der Straße Bethune-Lens und dem Souchez-Bach an. Vorstoß, die die Engländer zwischen der Vorstadt Lens und dem Souchez-Bach anfänglich errangen, wurden ihnen durch den schwingenden Gegenstoß eines oberheinischen Regiments entzogen.

An der Westfront erhöhten die mehrfachen französischen Gegenangriffe gegen die Gesamtheit der hier in den letzten Tagen verlorenen Stellungen die französischen Verluste erheblich. Vom 28. bis 30. Juni wurden 888 Mann, darunter 15 Offiziere, gefangen, 12 Maschinengewehre, 7 Schnellabgewehr, 6 Minenwerfer, 3 Grabenmörser, sowie ungezählte Minenmunition und zahlreiches Material erbeutet.

An der Ostfront hatte zweifelhafte schweres Stommschloß die Stellungen von Dzeganz bis zum Duleste in ein Leichterfeld nach westlichem Küster vermandelt. In immer wieder sich gehäuftes Wehen flüchten die Russen bis zum späten Abend vergeblich an. Die gesamten Stellungen blieben in der Hand der Verbündeten oder wurden in kläglichem Gegenstoß wieder gewonnen. An einigen wenigen Stellen versuchten sich im vordersten Graben Russen zu halten. In der Nacht flaute der Kampf ab. Seit dem Morgen des 2. Juli ist er wieder im Gange. Südlich Stanislaw und in der Gegend von Hlowa kam es trotz heftigen Artilleriekämpfes nicht zu Infanteriegefechten. Als Erfolg der rücksichtslos angelegten Angriffe und Veria für ihre unerhörten Opfer errangen die Russen lediglich das Dorf Korsuch. Versuch, von dort aus weiter vorzudringen, scheiterten verlustreich.

Die Schlacht an der russischen Front.

Wien, 2. Juli. WTB.

Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Seit vorgestern ist an der russischen Front die Schlacht in vollem Gange. Die Russen haben für die Offensive die umfangreichen Vorbereitungen getroffen. In dem zum Angriff ausersehenen Raum wurden bereit gestellt große Massen besonders gut ausgebildeter, moralisch hochwertiger Truppen, so Gardedivisionen und transformierte Divisionen, dann zahlreiche Minenwerfer, sowie Geschütze aller Kaliber, darunter ein Eisenbahngeschütz von größtem Kaliber, das der Volltreffer eines unserer Mörser oder bald außer Gelechte steht. Erhöhte feindliche Artillerieintensität herrschte seit einigen Tagen an der ganzen Front. Um uns über das Angriffsziel zu täuschen, machten die Russen an verschiedenen Stellen der Front Demonstrationen. Diese wurden aber als solche durchschaut und vereitelt ihren Zweck vollkommen. Der Raum von Dzeganz ist es, den sich die Russen als Durchbruchsstrecke auserwählt haben. Hier schmol die feindliche Artillerie fast an. Am 26. Juni abends hatte es sogar den Charakter stärksten Trommelfeuers. Die hinter unseren Kampfstellungen gelegenen Räume wurden stark vergast. Unsere Artillerie blieb dem Gegner nichts schuldig. Sie bekämpfte aufs wirkungsvollste die feindlichen Batterien und nahm, sobald Auffälligkeiten in den russischen Gräben beobachtet wurden, diese unter so kräftiges Vernichtungsgeschütz, daß die gegnerische Infanterie fast zu keiner Angriffsaktion auftrafte. Nur an zwei Stellen wagte sie im Laufe der Nacht mit etwas stärkerer Kräfte einen Versuch zum Anlaufen, der aber in unserer Speerfeuer scheiterte. Am Morgen des 30. Juni lebte im Brennpunkte des Kampfes das feindliche Feuer allmählich wieder auf. Es zielte sich hellenweise zu erheblicher Stärke, wobei die schweren feindlichen Minenwerfer sich sehr tätig zeigten. Am Nachmittag kamen südlich und südwestlich von Dzeganz und Korsuch starke Angriffe der feindlichen Infanterie ins Rollen, wurden aber überall durch unser Feuer restlos abgewiesen. An manchen Stellen verbanden unsere Artillerie durch Vernichtungsgeschütz die feindlichen Angriffsmassen am Becken der Gräben. Gegen 1/10 Uhr abends legte der Russe neuerdings nordwestlich von Zelooge zum Angriff an, aber unser Speerfeuer bereitete auch diesem Versuch ein schnelles Ende. Dasselbe Schicksal hatte ein Angriff-

versuch, den die Russen gegen Miliernacht im Raume südlich von Dzeganz unternahmen. Dort versuchten sie ohne jede Artillerieunterstützung aus ihren Stellungen vorzubrechen und unsere Gräben zu überrennen, erlitten aber schwere Verluste und mußten umkehren. Ihre Artillerie begann dann wieder zu wirken. Sie zielte gegen Morgen des 1. Juli anhaltend ihr Feuer.

Die beiden ersten Tage der von Frankreich und England befohlenen Offensive haben dem Feinde nur schwere Verluste gebracht, ohne daß er den geringsten Anfangserfolg erzielen konnte. Auf unserer Seite standen Truppen fast aller Verbündeten im Kampfe, Oesterreicher, Ungarn und Osmanen, alle haben denselben Anteil an der heldischen Abwehr der bisherigen russischen Angriffe. Die Verluste der Verbündeten sind, dank den vorzüglichen Verteidigungsmahnahmen und dem vorbildlichen Zusammenarbeiten aller Waffen überaus gering.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 2. Juli. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 26 700 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein unter Sicherung fahrender bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 Bruttoregistertonnen mit Kohlen, ein sehr großer, gesicherter bewaffneter englischer Dampfer, dessen Kapitän gefangen genommen wurde, und ein gesicherter bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen der Dover-Castle (3200 Bruttoregistertonnen). Zwei versenkte Segler hatten Fische und Stützholz geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Hindenburg und Ludendorff im österr. ungarischen Hauptquartier.

Berlin, 2. Juli. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Generalfeldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie von Ludendorff sind am 2. Juli vormittags im Stabsort des kaiserlichen und königlichen Großen Hauptquartiers hier eingetroffen zur Beratung über die jetzigen und zukünftigen Operationen der verbündeten Heere. Seine episcopische Majestät empfing die beiden Generale zu längerer Audienz. Am Nachmittag werden Besprechungen mit dem K. und K. Minister des Krieges und dem deutschen Botschafter in Wien stattfinden.

Hindenburg und Ludendorff in Wien.

Wien, 3. Juli. WTB.

Das Wiener Kor.-Bur. meldet: Generalfeldmarschall von Hindenburg ist mit dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff um 4.15 Uhr gestern nachmittags in Wien eingetroffen, wo er von der Bevölkerung mit stürmischen Ovationen begrüßt wurde. Er begab sich in das Palais der deutschen Botschaft zum Tee, zu dem auch die Erzherzöge Max und Friedrich, der Chef des Generalstabs, Barouk, Kriegsminister von Steyer-Sieiner, der ungarische Minister des obersten Hoflagers, Batthyany, der Vizepräsident des Herrenhauses, Fürst Fürstberg, der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Stoß, der sächsische Gesandte und der bayerische Gesandte geladen waren. Von der deutschen Botschaft begab sich Hindenburg zur Kolleggrub bei den Kapuzinern, wo er dem Sarag weiland Kaiser Franz Joseph im stillen Gebet vorantrieb und den Sarag mit einem Kränzchen schmückte. Bevor Hindenburg in das zwanzigste Amt fuhr, hat er seiner Nichte, der Gemahlin des sächsischen Gesandten, Frau v. Nowitzki-Wallwitz, einen Besuch ab. Ueberall, wo der Feldmarschall vom Publikum erkannt wurde, wurde er begeistert begrüßt. Um 11 Uhr abends sind Hindenburg und Ludendorff abgereist.

Die amerikanischen Truppen in Frankreich.

GRG, Basel, 3. Juli.

Wie die „Neue Korrespondenz“ nach Zürcher Blättern aus Paris berichtet, beträgt die Stärke der in Frankreich gelandeten amerikanischen Truppen 1 Division. Eine weitere amerikanische Division befindet sich unterwegs und wird in den nächsten Tagen in einem französischen Hafen erwartet. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der schwelgerischen Grenze: Ueber die Landung amerikanischer Truppen in Frankreich ist Pariser Blättern noch zu entnehmen: Die Truppen landeten in drei Gruppen, Dienstag morgen, Mittwoch und Donnerstag. Die Transportdampfer, unter denen sich einige der großen deutschen Ozeandampfer befanden, waren durch eine große Kriegslotte geschützt. Die Truppen hatten am 11. Juni New-York verlassen. Der Kommandant des Expeditionskorps ist Generalmajor Sibert, der die Feldzüge auf Kuba, den Philippinen und in Mexiko mitgemacht hat.

Ein neuer Monarch in China.

Brking, 2. Juli. WTB.

Reuter meldet: General Liang Shun, der Führer der Militärpartei, suchte am 1. Juli 3 Uhr morgens den Präsidenten auf und verlangte seinen Rücktritt, wobei er ihm die bereits mitgeteilte Meldung machte, daß der Kaiser Kuang Huanung den Thron wieder bestiegen habe.

Das Reutersche Bureau meldet aus Shanghai, daß der junge Kaiser Huanung seine Thronbesteigung verkündet hat.

Aus Stadt und Bezirk.

Kagald, 4. Juli 1917.

Uebertragen wurde vom Evangelischen Oberschulrat am 2. Juli je eine ständige Lehrstelle in Albershausen O.A. Göttingen dem Unterlehrer Robert Schmid in Enzthal O.A. Kagald, Osiengen O.A. Heidenheim dem Stellvertreter Hermann Nunk in Calw, Herrenberg dem Seminarunterlehrer Karl Frank in Künzelsau, Holzgerlingen O.A. Böblingen dem Unterlehrer Hermann Trippner in Calw, Lauffen O.A. Besigheim dem Hauptlehrer Waldenmayer in Egenhausen O.A. Kagald.

Der Ertrag der Kriegsteuer. Ueber die Summe, die die Kriegsteuer aufbringen wird, gehen die unfinalisten Gerichte um. Man hört von ganz schwindelhaften Zahlen. Eine genaue Schätzung ist natürlich nicht möglich. Aber daß es keine 10 Milliarden werden, kann mit Sicherheit behauptet werden. Am besten wird man der Ertragssumme der Kriegsteuer nahe kommen, wenn man von dem mutmaßlichen Betrag des erst im April verabschiedeten Zuschlaggesetzes ausgeht. Der 20%ige Zuschlag soll dem Reichsstaats 400-500 Millionen bringen. Daraus ist zu schließen, daß das Kriegsteuergesetz von 2 bis 2 1/2 Milliarden einbringen wird. Da jedoch dem ersten Kriegsteuergesetz mit Sicherheit ein zweites folgen wird, das den Verbrauchsumsatz als dem Verbrauchszentrum vom 31. Dec. 1916 bis 31. Dec. 1917 erfaßt wird, so dürfte die dritte Milliarde überschritten werden. Die zweite Kriegsteuer ist bereits sichergestellt durch das neue Gesetz über Sicherung der Kriegsteuer, das verschiedene Vergünstigungen gegen die Verschönerung der Kriegsgewinne bei Bilanzierung der Erwerbseinkünfte aufweist.

Verstellung von Braunwein. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern darf in dem Württemberg-hohenzollerischen Versorgungsgebiet Braunwein nur mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle oder des von ihm ermächtigten Oberamts hergestellt werden. Für der Haushaltungsbedarf des Herstellers dürfen je 5 Liter jedes Art ohne Genehmigung hergestellt werden. Als Braunwein gelten auch Liköre, als Obst auch alle Arten von Beeren.

Wenn die Linden blühen.

Die Linden blühen in voller Pracht und senden durch heiße Tage und schwüle Nächte ihre heraufschwebende Dämpfe. Schade, daß sich auch an sie, diesen lieblichen Gruß des Sommers, noch die Gedanken an den Ernst der Zeit mengen, jener Ernst, der uns, so fern wir uns auch dieser Oase der Natur, doch so recht nicht zum Bewußtsein kommen läßt, was die Linde ebendam unserm Volk bedeutet.

Gewiß die Linde ist nicht der deutsche Baum. Dieser Ehrenkelch kommt vielmehr der Eiche, dem Wahrzeichen der Kraft und Unbeugbarkeit, zu. Aber die Linde ist und war immer der Baum, der der Menschheit so viel hat und so innigsten Anteil nahm an deren Geschicken. Daher auch das hohe Lob, das ihm mit warmer Liebe unsere Dichter und der Volksgedanke gesungen. Der Volksgedanke hat eine Krone gesungen um den Baum gemoben, dem Lindenblatt zwischen des gehörnten Siegfrieds Schultern und den Tagen der heiligen Feme an die zu dem sinnlichen Volksthum heraus, nach dem aus dem alten des Uenkels Wiese und gleichzeitig die sechs Bretchen für der Uegrohmutter Wiese geschnitten wurden; und unsere Dichter, unter ihnen eine Krone schmückter, wie Schiller, Uhland, Mörike, Schubert usw., indem sie den Zauber von Linde und Lindebaum in wuchtigen Verse strömen ließen. Weiter Goethe, der dem Baum im Faust (Hörspaziergang) einen Platz gegeben. („Der Schäfer pflügte sich zum Lang“), Freiligrath („Die Dorfmauer der Feindin“), Walther von der Vogelweide „Unter der Linde auf der Heiden, wo ich mit meiner Tränen lag“, Rahn von Arnim, Brentano, Heine und Rudolf Baumbach in seinem Liede von der Lindenwirthin.

Auch über all diese Lieder drückt der Sturm der Zeit hinweg. Einen Song möge uns aber dieser nicht vergessen lassen, jenen, der kühnheit von der verwundbaren Stelle am Lende Siegfrieds. Schön der Siegfried von heute das kämpfende Deutschland, bei dem mehr als ein gelammer Hagen nach einer Wölfe spähen, tu, daß nicht auch an seinem gehenden Leibe solch gefährliches Blatt sich anhefte und dem lauernden Feinde gestatte, den menschlichen Speer anzusehen. Lassen wir solcher Wölfe, auch der kleinsten nicht Raum, wird sicher bald der Sommer kommen, der seine Linden auch wieder in stiellichem Lande blühen läßt, in stiellichem Dörfern, in denen keine Mutter, kein Kind, kein deutsches Weib mehr Sogn, Vater oder Gatten draußen wissen muß in Schlacht und Krieg, Sturm, Not und Gefahren!

x Emmingen, 3. Juli. Oberleutnant und Kompanieführer Huber von Emmingen, wurde mit der Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

x Sulz, 3. Juli. Musikdirektor W. H. Ditt, Sohn des Soh. G. Ditt, Landwirt, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

o Effringen, 1. Juli. Der Gefreite Jakob Hög, Sohn der Witwe Marie Hög, welcher schon 1914 in einem bayrischen Infanterie-Regiment als erster Eschwinger des Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielt, wurde nun auch mit der milit. Verdienstmedaille ausgezeichnet. — Der 19 Jahre alte Musikdirektor Georg Röndt, Schreiner, wurde am 20. Mai ds. Jt. von der Kommandierung seinen Eltern als vermisst gemeldet, und von Kameraden erhielten sie Briefe, daß ihr einziger Sohn gefallen sei. Umso größer war die Freude bei den Eltern und der einzigen Schwester, als sie

